

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 14 (1900)

180 (5.8.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-263362](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-263362)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Bringen 70 Pfg., bei Geldabholung 80 Pfg.; durch die Post bezogen (Postanweisung Nr. 2064), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,44 Mk., monatlich 72 Pfg. inkl. Schlußgeld.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Nr. 58.

Insertate werden die halbspaltrige Corputzelle oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwermere Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Freitag in der Expedition aufgegeben sein. Spätere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 180.

Bant, Sonntag den 5. August 1900.

14. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Eine Seepredigt nach der Ehelede.

Die „Kreuzzeitung“, in der einstmalig Herr v. Hammerstein (skaltete und waltete, bis er ein zu unfruchtliches Ende nahm, ist, wie schon mitgeteilt, in der Lage, den Wortlaut des Textes der Seepredigt mitzutheilen, die der Kaiser an Bord der „Sachsen“ vor Delagland gehalten hat. Es ist die heiligste Seepredigt des Kaisers. Sie behandelt die heilige Pflicht und die heilige Macht der Fürbitte; zu Grunde lag 2. Mose 18. 57 B. 11: „So lange Moses seine betenden Hände emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hände niederließ, siegte Amalek.“ Die Predigt beginnt mit der Schilderung dieses heiligen Schlachtenbildes und zieht dann die folgende Parallele:

„Wiederum hat sich in der heiligen Amalekitergeißt gezeigt im fernem Ägypten. Mit großer Macht und mit Wut, mit Segen und Worten will man den Durchzug des eropäischen Heerheils und des europäischen Heerheils, will man den Siegeszug christlicher Sitte und christlichen Glaubens wehren. Und wiederum ist Gottes Befehl ergangen: Erhöhe die Hände, such aus und freize viele Knechte! Ein heiliges, kühnliches Ringen hat begonnen. Schon sehen wir unsere Brüder trüben im Feuer, viele haben den feindlichen Kufen zu, und ihr habt sie gesehen, die Laute, die auf den Ruf „Freiwilligkeit vor! Wer will des Reiches Güter teilen?“ sich jetzt kommen, um mit blühenden Föhnen einzutreten in den Kampf.“ Die die Gerechtigkeit aber ermahnt die heilige Pflicht der Fürbitte: „Schreien, damit unsere Brüder trüben sich nicht in der drückenden Not, trau ihnen auch in der schwersten Pflicht, unversagt bleiben auch in der größten Gefahr, bange brauchen sie nicht als Knechte und lauter Weinen, auch mehr als jugendlichen Mut und flammende Begeisterung, bange brauchen sie den Segen von oben, die Schutzschilde und Siegesmächte von oben; Knechte können sie nicht gewinnen und nicht den Sieg behalten, und viele kühnliche Tote, sie öffnet sich nur dem Seel.“ Das Gebet ist der goldene Schlüssel zu der Schutzkammer unseres Gottes. Wer nur ihn hat, der hat auch die Verheißung: „Wer da bittet, der empfängt.“ Oder wozu mit ein die Hände nicht in den Schoß legen? Wie ist es, wenn wir reden und nicht hören, wozu auch sie das heilige und kühnliche Handwort trüben? Wie ist es, wenn wir hinter den Schranken des großen Schutzes nicht neugierig trüben, während sie ringen in diesem Tobekampf! Das wäre Königsgewalt mit der gewaltigen Errede: „Es ist meines Bruders Güter sein! Das wäre die Ermächtigung gegen unsere eigenen Brüder, die sie leben einigen. „Knechte: Wir wollen nicht nur die Beihilfe von Kriegern mobil machen, nein, auch eine heilige Streitmacht von Betern. Zu diesem heißt es doch die unsere mit heiligeren Brüdern zu erheben und zu trüben.“ Sie sollen der harte Kern sein, der die Weidmörder bestraft, sie sollen die gepanzerte Faust sein, die in das mächtige Zreiben hineintrifft, sie sollen mit dem Schwerte in der Hand einziehen für unsere heiligsten Güter.

Der Kaiser erläuterte dann die Macht der Fürbitte. Was die Gebete Worts vollbracht, das sollten nicht auch unsere Gebete veranlassen. „Gut hat keine Silbe von seinen Verheißungen zurückgenommen.“ Trene Gebete können noch heute die Drogenkammer in den Staat werfen und die Kreuzfahrer auf die Mauern pflanzen.“ Die Aufforderung zu treuem Gebet für die kämpfenden Brüder lang aus in dem Satz: „Wie wird es sie härten, begeistern und entflammen, der Gedanke, Tausende, nein Millionen haben tragen und auf betendem Herzen. Der König aller Könige ist: Freiwiligkeit vor! Wer will des Reiches Güter sein? O, wenn es auch der heißt: Der König rief und alle, alle kamen! Keine sein einziger von uns.“ Der ist ein Heilmittel, der beten kann.“ Die Weltgeschichte, so falsch der Kaiser, wird ein die Kämpfe dieser Tage beschreiben, aber der Mensch selbst nur, noch das Augen ist, er kann nur sagen, was die Weisheit der Führer, der Mut der Truppen, was die Schärfe der Waffen geben. Aber die Gemüht wird ein noch mehr offenbaren wird es zeigen, wie die verdorbenen Gebete der Gläubigen eine Großmacht gewesen sind in diesen Kämpfen, wie sie wiederum erfüllt die alte Verheißung: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten.“ Ein besonderes, kurzes Schlachtenbild folgte.

Daß der Kaiser auf See Gottesdienste für die Schiffsmannschaften abhält, wie auch Schiffskommandanten in Ermangelung eines gewissen Priesters es thun, war längst bekannt. Inzwischen befindet sich solcher Artendienste mehr auf das Verleihen von Seefahrern verlästert Predigten und

Gebete. Die vorliegende Predigt aber ist des Kaisers eigenes Gedankenwerk, herausgewachsen aus der gegenwärtigen Situation. Sie ist, wie man anerkennen muß, von religiöser Erhabenheit getragen und würde auch einem professionellen und geübten Kanzelredner Ehre machen. Für uns ist sie psychologisch besonders um deswillen bemerkenswert, weil sie von Neuem zeigt, wie innig sich oft im menschlichen Gemüthe schmerzliche Religiosität und wider Kriegsmuth vermählen, wie „Bibel und Säbel“ eine schier untrennbare Union geschlossen haben. Aus demselben Munde, dem diese gläubig-fromme Reden und Gebete entströmen, stieg vor wenigen Tagen noch scharf und schmerzhaft das Wort: „Bardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht!“

Die Seepredigt des Kaisers ist von sämtlichen konservativen Blättern abgedruckt worden ohne jeglichen Kommentar. Nicht ein einziges konservatives Blatt hat seine Zustimmung zu der Predigt ausgedrückt. Das Berliner Zentrumsblatt, die „Germania“ hat von der Seepredigt überhaupt noch keine Notiz genommen. — Die „Kreuzzeitung“ sendet mit Erlaubnis des Kaisers Separatabzüge zur Verteilung für das Expeditionskorps an das Konsulat in Port Said. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß der Vater des Kaisers Wilhelm II., Kaiser Friedrich III. diese alttestamentarische Auffassung nicht hatte. Am 25. Dezember 1870 schrieb er vor Paris in sein Tagebuch: „Eigentlich ist es doch eine Fronte auf die Heiligkeit, daß jeder Teil Gott für seine als die gerechte Sache anruft und bei jedem Erfolg beweisen möchte, daß der Gegner zum Himmel im Stich gelassen sei.“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der deutsche Kaiser hat an die Frau des ermordeten Königs Humbert ein Belästigungstelegramm gerichtet, in welchem es heißt: „Ritterlich durch und durch, gütig, tapfer und treu fiel König Humbert wie der Soldat auf dem Schlachtfeld, ein Opfer seiner teufelischen Bestrebungen, welche göttliche und menschliche Ordnung zu zerstören trachten. Gott tröste dich in Deinem namenlosen Schmerz! Er fühle den Arm Deines Sohnes, daß er Speyer und Schwert führen möge zum Heil seines Volkes, für den Ruhm und die Wohlfahrt Italiens!“ — Es bleibt dem freien Nachdenken jedes Einzelnen überlassen, sich mit der Frage zu beschäftigen, was das für Bestrebungen sind, die der Kaiser als teufelische erachtet. Wie wir schon dargelegt haben, fiel König Humbert als Opfer des Glaubens und der Korruption seines Landes, wofür so Mancher, der „von Gottes Gnaden“ Speyer und Schwert geführt hat in der Vergangenheit, mitverantwortlich ist. Ein bedenklicher Irrtum ist es, etwa zu glauben, das Schwert könne das Heil des Volkes, die Wohlfahrt des Landes begründen. Nein, diese Aufgabe zu erfüllen ist eine gewaltige geistige Arbeit erforderlich, die darauf gerichtet ist, das Gland, die Ungerechtigkeit, die Unwissenheit zu beseitigen, die Verbrechen der Verführungsmacht mit der Herrschaft dieser Liebermacht unmöglich zu machen.

Standesgemäßes Handeln soll, wie jetzt bei der Erörterung des Falles Prinz Krenberg zu Tage tritt, weder strafbar noch schimpflich sein. Nur einige Außerordlichkeiten, die allzu sehr an den mittelalterlichen Denken- und Folterrecht erinnern, wie z. B. das langsame zu Tode Marten eines Höllesen, statt ihn „schneidig“ sofort zu tödten, sind allenfalls zu mißbilligen — nach dem Ehrentode der Kolonial-Gentlemen. — Die „Deutsche Tageszeitung“, welche sich so sehr den Prinzen Krenberg annahm, plaudert noch etwas mehr aus der Schule und erklärt: „Der Schreiber (der bereits mitgetheilten Rundgebung), der früher selbst aktiver Offizier war, verkehrt dort mit den maßgebenden Personen und hat außer seiner eigenen auch die Ansichten und Anschauungen dieser Kreise wiedergegeben. Klar ersichtlich ist daraus, daß wohl die meisten Offiziere dort den Prinzen eines Verbrechens nicht beschuldigen. Sie messen ihn nur in Bezug auf die äußere Form des Vorgehens gegen Rain eine Schuld bei. Doch diese Anschauung in der Schutztruppe die vorherrschende war, dafür lagen

schon früher andere Meinungen vor. In kolonialen Kreisen erachtete man sich schon lange, der Gouverneur Oberleutnant Deutwein habe sich an einem Abgehörten für den Prinzen P. v. Krenberg beteiligt, obwohl derselbe wegen seines Vorgehens in erster Instanz schon verurteilt war, auch habe der Gouverneur den Offizieren, die sich nicht an der Abgehörten beteiligt hatten, seine Unzufriedenheit kundgegeben. Das war nur möglich, wenn man den Prinzen für einen Verbrecher hielt.“ — Trübsal ist das eine, daß es auch in den Kolonien noch noch Offiziere giebt, welche sich an den zu Ehren eines verurteilten Verbrechers veranstalteten Feiern nicht beteiligen, auf die Gefahr hin, gerächt zu werden. Aber was soll man über einen Gouverneur, den höchsten Reichsbeamten des Landes denken, der einem Verbrecher von so heftigen Instinkten, wie der Prinz von Krenberg sie zeigte, noch Ehrungen erwährt? Die Raaschul, Brühl und Konforten sind diesen die Vernichtung schändenden Vorhaben gegenüber noch verhältnismäßig harmlose Geschäfte, denn sie morden bloß, marterten aber ihre Opfer nicht. Und die Schutztruppe soll die Anklageung treffen, daß über Leben und Tod eines Eingekerkerten jeder beliebige, eben angekommene Kulturjüngling vom Schlage dieser Prinzen zu entscheiden haben soll? Dann wäre es die höchste Zeit, diese „Schutztruppe“ im Interesse des Ansehens des deutschen Namens schleunigst zurückzusuchen und unter sorgfältige Beobachtung zu stellen. Das Kolonialamt wird hoffentlich in der Lage sein, authentisch zu erklären, daß die Bekauptungen der „Deutschen Tageszeitung“ erfinden sind und daß die deutsche Schutztruppe in Südwestafrika keine Würdenträger sei, die eine Partie wie den Prinzen Krenberg zu feiern und zu ehren wage.

„Düster Guree Jungen!“ Diese Mahnung kann gerade in letzter Zeit nicht oft genug wiederholt werden. So wurde am Montag plötzlich vom Marktplatze in Offenbach weg ein Sattler zur Polizei führt, um dort über eine kurz vorher im Wirtshause über den ermordeten König Humbert angeblich geäußerte Bemerkung vernommen zu werden. Als der so zum Verbrecher Gespenste nach dem Namen der ehlen Denziananten fragte, erfuhr er, daß der eine ein in Offenbacher Arbeiterkreise gerade nicht sehr rühmlich bekannter Schuhmachermeister, der dafür aber als großer Patriot bekannt ist, und der andere ein auswärtiger Pfistermeister sei. Das laudere Staatsretterpaar hatte das Gepräch des Denziananten unbemerkt belauscht und es dann vielleicht in etwas geänderter Form der Hochmollhölle sprunghaft mitgeteilt. In diesem Falle dürfte aber wohl der Liebe Mühe vergeblich sein und den allzu sehr vom Dreieck angekommenen Denziananten werden wohl keine Lorbeeren winken, abgesehen davon, daß auch die Söhne der Beleidigung auswärtiger Souveräne doch mit etwas mehr Umständen verknüpft ist als dies in deutschen Vaterlande mit ähnlichen Sachen der Fall ist.

Ungeeignet. Der Vorstand der Ostpreussischen in Scheuditz hat sein Statut zur Kenntnismachung eingereicht und dabei mitgeteilt, daß das „Pölsche Volksblatt“ als zweites Publikationsorgan für die Kaffe dienen soll. Er erhielt darauf folgende förmliche Antwort:

„Der Reichsausschuss zu Berlin. Journal-Nr. 8. M. 204 am 29. Juli 1900. Beschluß.“

Dem zur Genehmigung vorgelegten Statut der Ostpreussischen zu Scheuditz wird die Genehmigung verweigert, weil das in § 8 Abs. 2 des Entwurfs als zweites Publikationsorgan genannte Pölsche Volksblatt als ungeneigt für die Aufnahme von Bekanntmachungen der Kaffe angesehen ist. Stempel. Der Reichsausschuss zu Berlin. Klingebiel.“

Eine unerhörte Grobmanndung!

Ein Patron. Das großherzoglich-berlische Ober-Konistorium schreibt im letzten Verordnungsblatt die Reuebeziehung der Pfarrei Södel (im Kreise Friedberg) aus. Die Bewerber haben, wie die „Hilfe“ hervorhebt, ihre Meinungen zu richten an den präsentationsberechtigten Grafen Zeiningen-Wertherburg. Das ist derselbe Herr, der im vorigen Jahre vom Gericht der Standesherrn als der Standesherrlichen Würde verlustig den bürgerlichen Gerichten überwiesen und von diesen wegen Ehebruchs zu einer längeren

Gefängnisstrafe verurteilt wurde. Der Vollstreckung der Strafe hat er sich durch die Flucht entzogen und wird z. B. von der Staatsanwaltschaft Reddickville verlost. An ihn sind — so schreibt die „Berliner Volkszeitung“ — die Meinungen um eine erledigte Pfarrei zu richten! Ausgewiesen aus Rüttenberg ist der italienische Professor Stallo, nachdem ihm die Polizei einige Tage zuvor verboten hatte, einen Vortrag über die italienische Mafia zu halten. Auch in Frankfurt a. M. wiederholte es dem italienischen Gelehrten, daß sein Vortrag untersagt und er selber als „lästiger“ Ausländer abgehoben wurde. Stallo ist nach der „Frankf. Ztg.“ weder Anarchist, noch Sozialdemokrat. Er hat seinen Vaterlande den Rücken gekehrt, weil es ihm durch die Mafia verweigert wurde, und er möchte sich nun in dem verdammten Deutschland eine Existenz gründen, indem er italienischen Unterricht giebt und Vorträge über Italien hält.

Belgien.

Brüssel, 3. August. Die Freisprechung Epibos hat die englische Regierung zu einem diplomatischen Schritt gegenüber Belgien veranlaßt. Im englischen Unterhause erklärte der Erste Lord des Schatzes Balfour, die britische Regierung habe der belgischen Regierung mitgeteilt, daß sie in dem Ergebnis des Prozesses gegen Epibos einen schweren ungelassen Mißgriff der Justiz erblicke und daß sie mit dem Bedauern und Ueberrauschung erziehen habe, daß die belgische Regierung keinerlei Maßnahmen getroffen habe, Epibos festzuhalten, solange noch keine Entscheidung darüber getroffen war, was mit Nachhaft auf den Wahrpruch des Gerichtshofes zu erfolgen habe. In der Antwort auf die Note der englischen Regierung erklärte die belgische Regierung, daß sie als strenge Hüterin der Gesehe diese nicht habe verletzen können, so gerne sie auch mit aller Schärfe gegen Epibos vorgegangen wäre. Das belgische Gesehe bestimmt nämlich, daß ein junges Menschen, über welchen der Regierung das Verfügungsrecht durch gerichtliches Urteil ausgesprochen ist, und welcher einen gesetzlichen Wohnsitz in Belgien hat, eine Frist von drei Tagen zur Einlegung der Nichtigkeitsbeschwerde zu Gebote steht. Da Epibos bei seinen Eltern wohnte, so hatte er, wie es in der Antwort weiter heißt, einen gesetzlichen Wohnsitz und konnte daher erst nach Ablauf von drei Tagen verhaftet werden. Diese Frist hat er benutzt, um sich in Sicherheit zu bringen. Die Regierung drückt ihr Bedauern über diesen Zwischenfall aus, für den sie aber nicht verantwortlich gemacht werden könne. Wie der „Vos. Ztg.“ aus Brüssel gemeldet wird, ruff Englands Protestnote gegen Epibos Freisprechung dort großen Unwillen hervor.

Frankreich.

Paris, 3. August. Der Ueberlebte des Attentats auf den Schah von Persien heißt Francois Colson und ist in Montlaur (Departement Aveyron) geboren. Im Jahre 1894 wurde er wegen anarchistischer Umtriebe zu drei Monaten Gefängnis, im Jahre 1899 wegen Todtschlagsverdacht zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Der Schah von Persien hat vor dem Attentat einen Brief aus Italien erhalten, worin ihm mitgeteilt wurde, daß ein Morbanschlag auf ihn beabsichtigt sei. Der Schah legte dem Briefe keine Bedeutung bei, sondern übergab ihn nur einem Polizeikommissar. Infolge dieses Briefes nimmt man an, daß ein Zusammenhang zwischen diesem Attentat und der Ermordung des Königs Humbert bestche.

In der Umgebung des Schahs hält man den Morbanschlag für die That eines Irrenstimmigen. Der Neiseplan des Schahs erleidet keine Abänderung. Der Schah telegraphierte die Nachricht vom dem gegen ihn gerichteten Anschlag selbst nach Teheran. — Diese Ruhe des von dem Anschlag allein betroffenen asiatischen Selbstherrschers, den man gern für einen halben Barbaren ausgiebt, macht einen vortheilhaften Eindruck.

Italien.

Der Thronwechsel. Am 30. Juli veranstaltete der „Romani“ eine Sonderausgabe, um seine Ansichten über das Verbrechen in Rom zu äußern. Viele Personen haben diesen Artikel aber nicht gelesen, denn das Blatt wurde sofort konfisziert. Der Zweck dieser Konfiskation ist

durchsichtig; man will bei dem großen Publikum den Verdacht wecken, der „Kantat“ habe etwas gegen das Solidarität der Sozialdemokratie mit dem Arbeiterstand oder eine Beschönigung des Verbrechens beige. Was hat der „Kantat“ in dem sonstigen Artikel aber wirklich gesagt? Er verurteilt das Attentat auf das schärfste, die That sei ebenso bedauerlich als zweifellos. Bedauerlich, denn die Sozialdemokraten achten jedes Menschenleben, gleichviel ob Bettler oder König. Die Sozialdemokratie verwirft die Gewalt in jeder Form, sei es in der Form des Attentats, sei es, daß eine arme, gequälte Volksmenge sich zur Revolte hinreißt. Zweiess ist in der Gewalttat, da Italien gerade jetzt nach einer Periode großer politischer Reibungen und nicht unbedenklicher Konflikte in verhältnismäßig ruhige Bahnen eingelenkt war. Nach den jahrelangen Verfolgungen, denen die Sozialdemokratie ausgesetzt war, hoffte gerade sie, daß jetzt eine Periode ruhiger stetiger gesetzgebender Arbeit kommen würde. Die Gewalt dient immer nur der Reaktion. Sodann aber suchte der Artikel auch die Ursachen aufzuweisen, die zu der Verzeihungsbildung geführt. Es sei kein Zufall, daß der Italiener das traurige Verbrechen für sich in Anspruch nehmen könnten, die Mehrzahl der Attentäter zu seinen. Revolten und Attentate erheben auf demselben Boden: Verdamnung, politische und geistliche Knechtung, wirtschaftliches Elend erzeugen jenen Grad von Verzweiflung, der zu allem fähig macht. Die Bourgeoisie und die Regierung thut nichts, das grauenvolle Elend zu mildern. Der Artikel schloß mit einem Rath an die neue Regierung, die Symptome der Abkehr in den Massen zu beachten, die Befreiung der sozialen Zustände anzustreben, denn ihr falle die Verantwortung zu.

Am 3. August. Die Polizei vermutet, daß ein Komplott für die Ermordung des Königs Humbert bestanden habe und in Amerika und Paris geschwiegen worden sei. Verweilte dafür hat sie keine.

In Neapel wurde am Donnerstag Abend ein Unbekannter verhaftet; derselbe erklärte, er sei Seidenarbeiter, in Benevento geboren; er habe viele Jahre in Amerika gearbeitet, sei von dort zurückgekehrt und habe sich über Paris nach der Lombardie begeben. Man beschlagnahmte bei ihm ein Notizbuch mit Adressen von Ausländern; die Polizei hält ihn für einen Anarchisten. Die Anarchisten Banner und Cantanelli sowie die Geliebte Breschi, Emma Casaja, wurden von der Polizei nach Rom gebracht.

Der Krieg in China.

Die Truppen der Großmächte werden bei ihrem Vormarsch auf Peking auf ganz energisches Widerstand der Chinesen stoßen. Der russische General Scherowoff berichtet, daß sich 50 000 chinesische Soldaten zwischen Tientsin und Peking befinden. Ob die Hoffnung des japanischen Generals Katsuragi, binnen drei Tagen Jangtsin, etwa 9 Kilometer nordwestlich von Tientsin, mo größere chinesische Truppenmassen — etwa 15 000 Mann — gemeldet werden, belegen zu können, erscheint mindestens zweifelhaft. Deutschland ist an dem Entschluß zunächst mit einem Corps von 40 000 Mann beteiligt, das unter dem Befehl des Kapitanleutnants Weniger in Tientsin verbleiben soll.

Ueber die Lage in Peking kommen wieder beunruhigende Nachrichten. „Daily Express“ meldet, 10 000 chinesische Christen seien in der Nähe von Peking ermordet worden. Die chinesische Kavallerie gebe zu den Boreen über. „Daily Mail“ erfährt aus Tientsin: Die Aufständigen errichten Barrakaden um die Gesandtschaftsgebäude in Peking und stellen Artillerie auf die diese Gebäude überragenden Mauern auf. Die „Times“ melden endlich aus Shanghai vom 1. August: In chinesischen Kreisen verläutet, Li-Piang-Peng, der in Peking einetroffen ist, sei zum zweiten Befehlshaber der Truppen Yang-Kas ernannt worden und nehme eine ausgesprochen fremdenfeindliche Haltung ein. Dem gegenüber ist es ein schwacher Trost, wenn der russische General Seltanow aus Chabarowoff vom 11. Juli meldet, er habe aus Shanghai erfahren, daß die Befanden in Peking am Leben seien und daß bei der Verteidigung der Gesandtschaften 50 Wärfen gefallen seien. Die russische Gesandtschaft sei wenig bedrückt. Seit dem 18. Juli hätten die Russen aufgehört auf Peking nach einer „Times“-Mitteilung am 25. Juli eine russische Truppe, bestehend aus drei Kompanien Infanterie und einer Schwadron Kavallerie unternehmen; sie fand die chinesischen Vorposten verständig und trüb sie nach ihrem Lager zurück, dessen Stellung entfällt wurde. Die Stärke des Feindes wird auf 3000 Mann geschätzt. Die russischen Vorposten halten die eroberten Schanzen.

Der deutsche Gesandte, Herr von Kettler, ist wie aus dem Briefbündel hervorgeht, das der Vize-Gesandte nach Tientsin überbracht hat, am 20. Juni ermordet worden. Eine Resolution dieses Datums ruft auf neue in die Erinnerung, daß die Agentur „Bassan“ die Ermordung des deutschen Gesandten schon am 16. Juni in die Welt setzte, ein seltsamer und noch unverständlicher Vorgang.

Der Peking Hof ist nach französischen Meldungen aus Shanghai bereits auf der Flucht in das Innere des Landes wegen des Vordrängens der verbündeten Truppen.

Li-Hung-Tschang erhielt der „Times“ zufolge am 31. Juli ein kaiserliches Dekret, das ihn abermals auffordert, sofort nach dem Norden abzureisen. Die „Times“ fügt hinzu, die Schwierigkeiten seiner Lage nähmen täglich zu. Ueber die Ausdehnung der Unruhen wird berichtet:

Ein ernstes Gefecht mit einer starken Streitkraft von Boreen hatte der Unterbefehlshaber der Truppen Jungschiang Suen bei Tsingau in der Provinz Schantung. Zwei seiner Offiziere und 20 Mann wurden von den Rebellen getötet, viele wurden verwundet. Es sei unmöglich, die Ordnung in der Provinz Schantung aufrecht zu erhalten. Schon habe sich die von den deutschen Offizieren gebilligte chinesische Kavallerie empört und Jungschiang Befehlen den Gehorsam verweigert, sowie dessen Offiziere bedroht und sei zu den Boreen übergegangen. Im ganzen Umkreis von Tschifu seien die Chinesen vorbereitet, an einer allgemeinen Erhebung teilzunehmen. Die Lage der Fremden werde untraglich.

In der Nähe von Peking haben nach dem „Daily Express“ die kaiserlichen chinesischen Truppen, die von Peking den verbündeten Streitkräften entgegenzögen, eine Christenstadt gänzlich zerstört und fünf fremde Priester sowie zehntausend Christen niedergemetzelt.

Im Norden von Li-Hung-Tschangs Provinz Czuangtung breiten sich die Unruhen aus. Die Beulter Mission in Ramon wurde von Pöbeln zerstört.

Die Stellung der englischen Regierung zur Chinesenfrage wurde am Donnerstag im englischen Unterhaus klargelegt. Danach will die englische Regierung von einer Aufstellung Chinesen ebensowenig wissen, wie von einem Handelskrieg. Der Unterstaatssekretär Brodribb erobd offenen Widerspruch gegen die Rede des deutschen Kaisers, indem er betonte, England sei nicht geneigt, sich der Aufgabe zu überheben, oder andere Mächte zu unterstützen, China zu „indianisieren“ — d. h. gegen die gelbe Rasse einen Vernichtungskampf bis zur Ausrottung zu führen, wie gegen die Indianer.

Ueber den Einfluß der chinesischen Wirren auf den Arbeitsmarkt berichtet die „Zeitschrift“ „Der Arbeitsmarkt“: „In Deutschland wird durch die Vorgänge in China in erster Linie der Arbeitsmarkt im Textilgewerbe betroffen. In Borsdorf wirken die kaiserlichen Verordnungen in Orlanien und Schörlitz so nachteilig auf den Geschäftsgang, daß mehrere Hundert Arbeiter einen Tag in der Woche feiern müssen. Die Leipziger Wollmanufaktur hat 200 Arbeiter entlassen. Eine große Leppschicht in Oelsnitz (Sachsen) die hauptsächlich für die Ausfuhr arbeitete, hat ihre Erzeugung bedeutend eingeschränkt. Nachst dem Textilgewerbe leidet ganz besonders die Eisenindustrie. Zunächst verlaute, daß auf den Krupp'schen Werken starke Betriebsänderungen vorgenommen worden seien. Jedemfalls steht so viel fest, daß im rheinisch-westfälischen Industriegebiet die chinesischen Wirren am stärksten ihre rückwärtige Kraft auf den Arbeitsmarkt üben. Aus den großen Werken bei Dortmund, Vödem, Essen und Mülheim sind verschiedene Betriebe nur schwach beschäftigt. Die Kleinindustrie, die an der Ausfuhr nach China fast theilhaftig ist, kann ihre fertigen Aufträge nicht abenden und muß die Vollenbung der übrigen Aufträge hinausschieben. Infolgedessen entstehen erhebliche Betriebsbeschränkungen. Namentlich gilt dies von den Werken der Kleinindustrie bei Hierholz, Letmathe, Altena, Hagen, Remscheid und Solingen. Die Hierholzer Nadelindustrie ist derartig in Mitleidenchaft gezogen, daß die meisten Fabriken den Betrieb einstellen.“

Aus Stadt und Land.

Am 4. August.

Neue Verkehrswege von Wilhelmshaven aus nach Ostfriesland sucht man neuerdings mit etwas Energie zu verwirklichen. Schon seit längerem besteht der Plan, eine möglichen breite Bahn nach Aurich zu bauen und bei dem projektierten Bahnbau Aurich-Wittmund machten im Kreisratsschuß die Wilhelmshavener Vertreter schon ihren Beschluß davon abhängig, daß bald die Vorarbeiten zu einem Bahnbau Wilhelmshaven-Großefsen-Aurich in Angriff genommen werde. Bei einem Blick auf die Karte finden wir, daß dieses Projekt große Vorteile in sich birgt. Nicht nur, daß dadurch Wilhelmshaven Bahnverbindung erhält mit einer ganz neuen kühn über Ostfriesland, mit dem Hochmoor und auf mehr direkter Strecke mit dem Regierungssitz Aurich, sondern es würde auch, wenn das Projekt der Stadt Emden verwirklicht ist, die Bahnstrecke Emden-Großefsen auszubauen, eine direkte Verbindung Wilhelmshaven-Emden vorhanden sein. Die weitere Ausbaubarkeit der Strecke Großefsen-Deer würde weitere Vergünstigungen für die hiesige Gegend in sich schließen. Auch für Barel und Oldenburg könnte die Strecke Wilhelmshaven-Großefsen nützlich gemacht werden durch Ausbau der Barel-Jeeler Bahn. — Eine Kommission aus Wilhelmshaven (die Beigeordneten und zwei Vorparlamentarier des Magistrats) hat kürzlich die Strecke besichtigt und ist mit den Anliegern resp. den Vertretern derjenigen Gemeinden, durch welche die Bahn führen soll, in Verbindung getreten. Die Stimmung im Lande soll für das Projekt sehr günstig sein. Es handelt sich zunächst darum, die unentgeltliche Landabgabe festzusetzen. Dies-

bezügliche Beschlüsse der Interessenten und Gemeindevorsetzung sollen beschleunigt an den Ausschussverein zu Wilhelmshaven, welcher für das Projekt die treibende Kraft darstellt, gerichtet werden. Jedemfalls wird diese Bahn, sofern sie zur Ausführung kommt, einen großen Fortschritt auf dem Gebiete des Verkehrs bedeuten.

Der Schützenverein beschloß in seiner letzten Versammlung, den Schützenhof an die Wasserleitung anzuschließen und den Platz mit Wasserländern zu versehen. Die Anlage soll bereits bis zu dem am 12. bis 14. August stattfindenden Schützenfest fertiggestellt sein.

Bezüglich des morgigen zum ersten Male fahrenden Vergnügungszuges nach Jeber verweisen wir auf die in der heutigen Nummer des hiesigen Bekannmachung der Eisenbahn-Direktion. Der Zug fährt, wie bereits gemeldet, um 2.04 Uhr von Wilhelmshaven und um 2.09 Uhr von Bant ab und es kostet die Fahrt nach Jeber die Hälfte des 60 Pf. einschließlich der Rückfahrt. Hoffentlich ist das Wetter den Ausflüglern nach dem Barteiler Busch und nach Ljpever günstig.

Ein Radwettkampf findet morgen Nachmittag 3 1/2 Uhr im Sportpark des Herrn Fricke statt.

Wilhelmshaven, 4. August.

Von der Marine. Die Lloyd-Dampfer „Frankfurt“ und „Wittkind“ mit den beiden Seebatalionen an Bord sind gestern in Singapur eingetroffen und beabsichtigen, heute nach Hongkong in See zu gehen. — Die Ablösung des kleinen Kreuzers „Schwalbe“ auf den Lloyd-Dampfer „General“ ist in Hissabon angekommen. — „Bineia“ beabsichtigt, heute von Santa Lucia in See zu gehen. — Kaiserin Augusta hat am 2. August Tschifu verlassen. — Der Rieder Dampfer „Marie“, welcher hier Kohlen für China eingenommen hat, ist gestern auf See-Klarheit geprüft worden. Außer 1000 Tons Kohlen hat er noch etwas Munition geladen. Als nächster von hier abgehender Dampfer ist der Hamburger Dampfer „Ela“ gedankt, um Munition für das Kreuzergeschwader, die zurückgelassenen Geschütze für einen Teil des ostasiatischen Feldartillerie-Regiments, ferner Feldartilleriematerial, die gleichfalls in Bremerhaven zurückgelassene Munition und Sanitätsausstattung für Feldartillerie, endlich die großen Lagerbaracken und Werkstattleistungen für Fliegtau und diejenigen Güter, welche das Seareisegericht „Geta“ nicht mehr aufnehmen konnte, an Bord zu nehmen.

Die Oldenburgische Landesbank hat am 1. August hier selbst, Roonstraße 78, unter der Firma „Oldenburgische Landesbank, Filiale Wilhelmshaven“ eine Zweigniederlassung eröffnet. Es bestehen nunmehr drei größere Bankgeschäfte am hiesigen Plage. Die Oldenburgische Landesbank wurde im Jahre 1869 auf Grund eines mit der großherzoglich oldenburgischen Staatsregierung abgeschlossenen Vertrages gegründet, und zwar ursprünglich als Notenbank, vergrößerte aber infolge des Bankgesetzes von 1875 auf das Recht der Notenausgabe, um sich als Depositen- und Kreditbank ungehindert entwickeln zu können. Das Aktienkapital beträgt 3 Millionen Mark, wovon 40 Prozent eingezahlt sind. Zweck der Gesellschaft ist die Vornahme der sich aus der Verbindung mit der großherzoglich. Staatsregierung ergebenden Bankgeschäfte und im Uebrigen der Betrieb aller Zweige des regulativen Bankgeschäfts.

Postallisten. Die Beförderungsgelder für diejenigen Pakete bis zu 10 Kilogramm nach Großbritannien und Irland, welche vom Abfender für die Leitung über Hamburg mit dem Dampfer: „Durch Vermittlung der Agentur Elan u. Co. in Hamburg“ versehen sind, sind nunmehr herabgesetzt worden. Bei Paketen dieser Art bis 1 Kilogramm tritt eine besondere Zageremäßigung ein. Die Postanstalten erteilen auf Wunsch nähere Auskunft.

Stempelpflichtig sind nach einer neueren Entscheidung des Kgl. preussischen Finanzministers im Bereiche des preussischen Stempelsteuergesetzes die Unterichts-Veranstaltungen unter Postvollmachten und Abholungs-Erklärungen nur dann, wenn sie von Gerichten und Notaren bemittelt sind.

Eine Verfügung des Reichspostamts fordert, da die Feldpostbedingungen an die Angehörigen der mobilen Truppenteile (Chinapedition) vielfach nur ungenügend abdeckt sind, daß die vorgeschriebenen Anforderungen genau innegehalten werden. Die Postanstalten sind angewiesen, die Abender ungenügend abdeckter Feldpostbedingungen hierauf aufmerksam zu machen und sie so wieder zurückzutreten. Zu diesem Zwecke ist es notwendig, daß die Adresse des Abfenders auf der Rückseite des Briefes vermerkt ist. Der Blick ist aus vorgelassen Radmitteln in das hiesige Haus Christenstraße 25, ohne jedoch zu günden. Die Dachverletzung und im Innern des Hauses die Decken und Wände wurden beschädigt.

Oppens, 4. August.

In der gestrigen Gemeinderathssitzung wurde in die Tagesordnung die der letzten Sitzung zu Grunde lag, eingetretet. Punkt 1: Ausverbindung der Kanalstrasse und Pflasterung der Oppenser Straße, sowie Pflasterung der Elisabeth-, Katharinen-, Louisen- und Annenstraße wurde dem Steinsegermeister S. Steen hier auf seine Offerte (17 278,80 Mk.) der zu-

schlag erteilt. Die Straßenausschmiffion wurde besonders darauf aufmerksam gemacht, genau nach den Bedingungen zu verfahren, da man mit dem Annehmen noch seine günstigen Erfolge wegen seiner früheren Arbeiten gehabt hätte. — Zur Platzfrage für das Rathhaus- und Erziehungshaus hat der Gemeinderath in Ausführung des Beschlusses der letzten Sitzung den von S. Witten offerierten Platz an der Jodulstrasse zwischen der Müller- und Friederichstrasse befestigt. Es wurde dieser Platz, weil im Zentrum gelegen, als geeignet befunden und beschloffen, solchen zu angeblichem Preise von 3,50 Mk. pro qm käuflich zu erwerben. Der Platz ist ca. 3000 qm groß. Wegen vorgerückter Zeit wurde darauf die Sitzung geschlossen.

Jeber, 4. August.

Die Einkommensteuerrollen für das Jahr 1900/1901 liegt bis zum 10. August in der Registratur des Rathhauses hieselbst zur Einlegung der Steuerpflichtigen aus, Reklamationen sind vor dem 1. September beim Vorstehenden des Schätzungsausschusses anzubringen.

Er wollte auch seine Ferien haben! Der Sohn des Zimmermanns B. von hier, welcher bei einem Malermeister zu Hornumstedt in der Nähe ist, war am Sonntag zur Feier des Schützenfestes nach hier gekommen und fuhr am Montag Nachmittag um 4 Uhr mit seinem Rabe wieder fort, angeblich wieder zu seinem Meister. Der Junge kam aber in Hornumstedt nicht an, infolgedessen erzielten am Mittwoch Mittag die Eltern einen Telegamm, worin der Meister sich nach deren Sohn erkundigte. Die Eltern bekamen durch dieses Telegamm einen nicht geringen Schrecken und vermuteten, daß ihrem Sohne ein Unglück zugefallen sei. Sie wollten nicht, was sie hierzu thun sollten. Schließlich ging die Mutter mit ihrem Schmeiergenossen nach Hornumstedt, um Erkundigungen einzuziehen. Nun war aber ein Nachbarssohn von hier am Mittwoch zufällig in Wilhelmshaven gewesen und hatte dort in der Nachbarschaft das vermisste Bärchen getroffen, welches einfach nach entfernten Verwandten desselben anhat nach seinem Meister nach Hornumstedt gefahren war. Als nun der Nachbarssohn ihn fragte, was er hier machte, hatte er geantwortet: er wolle ebensio gut Ferien haben, wie die Schulkinder. Der Nachbarssohn machte schließlich dem Vater des vermissten Bärchens hierauf Mitteilung, der den „verlorenen Sohn“ denn auch heimholte. Nun ist letzterer heute Mittag wieder mit seinem Rabe fortgegangen, hoffentlich zu seinem Meister nach Hornumstedt!

Ein neues Verbrechen der Stadt Jeber ist erschienen und zum Preise von 50 Pfg. in den Buchhandlungen zu beziehen. Das letzte Verbrechen wurde vor drei Jahren herausgegeben und dürfte nunmehr veraltet sein.

Barel, 4. August.

Wir haben dennoch Geld, wenn es kein Maß. Zur Ausschmiffung der Stadt wird eine Anzahl sogenannter Ehrenposten gebaut und ist dafür von Seiten der Stadt angeblich die Summe von 1000 Mk. bewilligt. Diese Summe wird aber wohl ein gut Teil überzogen werden. Würde diese Summe für die nothwendige Umpflasterung einiger Straßen verwendet, so würde jedenfalls der Großherzog eine größere Ehrung darin finden, als durch die Erbauung einiger Ehrenposten, die nach einigen Tagen wieder verschwinden müssen, unsomocher, als der Großherzog sich jede besondere Ehrung verdienen hat. Die Kirchstrasse, Alsterstraße u. s. w. sind leider nicht in den Bereich der Restitutions gezogen; kürzlichestenen lernen nur durch Zufall die Rehrleute der Weidalle kennen. Die Ausschmiffung der Stadt hätte man ruhig den Bürgern überlassen können. Es hätte dann Jeber nach seinem eigenen Geschmack und nach der Größe seines Geldbeutels schmücken können, während jetzt die Gemeindefürer zahlen muß.

Gegen die Nordruhen und ihre Lehrenter rüft die „nationale“ Presse die Wölfer zu gemeinsamem Thun auf, um die Akerntale in Zukunft unmöglich zu machen. Wir fürchten, während die Wölfer ernt machen und gegen die Lehrenter der Anarchie zu Felde ziehen, so würde dieselbe Presse Bestlagen erheben, wenn ihr klar vor Augen geführt würde, daß die Lehrenter in den Kreisen zu finden wären, die sie bis jetzt theilweise für die Spigen der Gesellschaft, die Inhaber von Bildung und Beiz gehalten haben. Er man den Mund zu einer Drohung öffnet, sollte man die Worte überlegen, die über die Lippen gehen; es lohnt leicht die Drohung die entgegengelegte Wirkung ausüben. Dies möge sich ganz besonders die hiesige „Jabes-Jeher“ merken, sie findet in der hiesigen Bevölkerung absolut keine Anerkennung für ihre Sozialistenschaf.

Oldenburg, 4. August.

Arbeiter-Forderungen. Uns geht folgender Artikel zu: Werkmüdiges Zustand herrschen auf unserer Groß-Oldenburgischen Staatsferrbahn wegen der Arbeiter-Fahrerentausgabe. Während man von Station Oldenburg aus nach den verschiedenen Orten, wie z. B. nach Delmenhorst, Nordenham, Grate, Wilhelmshaven, ja selbst Bremen usw. Arbeiter-Fahrerarten erhalten kann zu den ermäßigten Preisen, bleibt diese Ermäßigung nach dem Zeitraumpunkt des Landes, der Stadt Oldenburg, ausgeschlossen. Da nun aber auch in Oldenburg eine größere Anzahl

Inventur-Ausverkauf.

Nach beendeter Inventur stellen wir große Posten Waaren, zum Theil bis zur Hälfte im Preise herabgesetzt, bis 12. August zum Ausverkauf.

Auf diese thatsächlich selten günstige Kaufgelegenheit machen wir an dieser Stelle ganz besonders aufmerksam. Hochachtungsvoll

Gebrüder Popfen, Spezialgeschäft für Tapeten, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Linoleum, Wandstuch, Möbel- und Dekorations-Stoffe.

Neu! Geschl. geschützt! Neu!

In keinem Laden zu haben!

Taschen-Messer

genau wie nebenstehende Zeichnung, mit den Bildnissen unserer Vorkämpfer **Carl Marx** und **Friedrich Engels**, mit 2 aus prima Stahl geschmiedeten Ringen und Korzieher, Gest. Bronze, nur 1,50 Mk. „Famos“, Sicherheits-Rasirmesser schneiden unmöglich, nur 3,00 Mk. Rasirmesser Nr. 500, 1/2 höhltschliff, fertig zum Gebrauch, 1,50 Mk., ganz höhltschliff 2,50 Mk. Wer 10 Stück bestellt, erhält 1 Stück gratis. Versandt nur durch die Firma

Carl Niedick, Haan bei Solingen
Nr. 803.

Mitbr. Kataloge über Solinger Stahlwaaren, Waaren, Handhaltungsmaschinen u. umsonst und portofrei.



Waarenhaus B. S. Bührmann.

Gelegenheitskauf!

Einen Posten

Damen - Loden - Mäntel

Stück 5,75 Mark.

Einen Posten

Damen - Jacketts

Stück 1,75 Mark.

Gasthof „Zum Banter Hof“

Bant, am Markt.

Allen meinen Freunden und Gönnern die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem heutigen Tage den Gasthof „Zum Banter Hof“ unter meiner Firma wieder übernommen habe. Speisen und Getränke in bekannter Güte. Zu recht fleißigem Besuch ladet ein
Bant, den 1. August 1900.

Friedrich Schigoda.

NB. Anstich von hochfeinem Bavaria-Bräu.

Geschäfts-Gröpfung.

Gröfnete Bersäng. Peterstraße 12, im Hause des Bäckermeisters Herrn Schult, eine

Gemüse- und Obst-Handlung

verbunden mit Tabak-, Cigarren- und Flaschenbier-Verkauf.
Joh. Onken, Verl. Peterstr. 12.

Fr. E. Baumüller,

Spezialgeschäft für das gesammte Naturheilverfahren

Crenzstrasse 70

liefert sämmtliche zu einer naturgemäßen Lebens- und Heilweise notwendigen Artikel, als Badungen, Einpackdecken, Wellenbadschaukeln, Ginstir- und Schwitzapparate, Reform-Kochtöpfe, Pluvius Badgeräthschaften, Wehners Nährsalz, Thee und Kaffee, Haferkafau, sämmtl. Bücher wie Kochbücher, vegetarische, Platen und Bilz Werke u.

Habe ferner Badewannen und Fruchtpressen zu vermieten. Auf briefliche Bestellung frei ins Haus.

Unterstützungsverein Schortens

Sonntag den 5. August,
Abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Ernst Maco.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Bant.

Dienstag den 4. August,
Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal (Banter Hof).
Der Vorstand.

Logis an einen anständ. Herrn.

Neue Wilhelmsh. Str. 31, 1 Tr.

Gutes Logis für 2 j. Leute

Marktstr. 29b, Hinterhaus.

Verband der Bauarbeiter.

Einladung

zum diesjährigen, am Freitag den 10. August cr. im Lokale des Herrn Joh. Saake (Germania-Halle) stattfindenden

Stiftungsfest

bestehend in Konzert, Vorträgen und Ball.
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 8 1/2 Uhr.
Entrée 1 Mark, Damen frei.

Karten sind zu haben bei den Mitgliedern des Festkomitees und im Festlokale. — Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet Freunde, Bekannte und Genossen freundlich ein

Das Festkomitee.

Verantwortlicher Redakteur: R. S. Jacob in Bant. Verlag von Paul Dug in Bant, Druck von Paul Dug u. Co. in Bant.

Unterstützungsverein der Kesselschmiede R. IV in Sterbefällen.

Sonntag den 4. August,
Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

beim Gastw. S. Grenz, Rühlengarten.
Der Vorstand.

Kranken-Unterstützungs-Verein „Anheim“.

Sonntag den 12. August cr.:

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Rathmann, Neubremen.

Von 3 bis 5 1/2 Uhr: Hebung der Beiträge. Hierauf Anfang der Versammlung. Um zahlreiches wie pünktliches Erscheinen erludt
Der Vorstand.

Frei. Feuerwehr Heppens.

Montag den 6. d. M.,
Abends 8 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal d. Am. Aufw. d. Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Hebung der Beiträge.
3. Bericht der Delegierten.
4. Revisoren Wahl.
5. Berichtsbendes.

Das Kommando.

Todes-Anzeige.

Heute Mittag 1 Uhr entschlief sanft nach langem Schmezen, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann und unser guter Sohn, Bruder und Schwager, der Maschinenbauer

Carl Jahn

im fast vollendeten 45. Lebensjahre, welches tiefbetrübt zur Anzeige bringt mit der Bitte um stille Theilnahme
Bant, den 3. August 1900

Die tiefbetrübt Wittwe:

Friederike Jahn, geb. Lüster.

Die Beerdigung findet am Montag den 6. August, Nachm. 3 Uhr, vom Sterbehause, Alajenstr. 4, aus statt.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen entschlief plötzlich und unerwartet am Herzschlag im Alter von 59 Jahren mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Grossvater,
der Schlosser

Friedrich Becker

welches wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt Herzens zur Anzeige bringen. Die trauernde Wittwe

Clara Becker geb. Hahn, und Kinder
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung wird noch bekannt gemacht.

Nachruf!

Heute Mittag 1 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser Arbeitskollege, der Maschinenbauer und Werkzeugmacher

Carl Jahn

im Alter von 45 Jahren, was wir hiermit allen Kollegen zur schuldigen Anzeige bringen. Möge ihm die Erde leicht sein.

Bant, den 3. August 1900

Seine Kollegen von der Maschinenbau-Werksch. der R. Werft.

Die Beerdigung findet Montag den 6. August, Nachm. 3 Uhr, o. Sterbeh., Alajenstr. 4, aus statt.

Hierzu 2. Blatt.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Fracht 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 2543), vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., monatlich 70 Pfg. einz. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Gaut, Neue Wilhelmshawener Straße 38.
Telephon-Nr. 55.

Interesse werden die fälschlichste Copypresse oder deren Name mit 10 Pfg. bestraft; bei Wiederholungen entsprechenden Abfalls. Schwere Strafen nach höherem Urteil. — Interesse für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Höhere Preise werden früher erhoben.

Nr. 180.

Baut, Sonntag den 5. August 1900.

14. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Das italienische Volksschulwesen.

Die Bluthat in Italien leidet die Aufmerksamkeit auf die innerpolitischen Verhältnisse und unter diesen vor allem auf die Erziehung der Jugend.
Beim Zusammenbruch der Kleinstaaterei hatte sich das gesamte Unterrichtswesen in Italien in einem Zustand ungläublicher Verwirrung befunden. Mit Ausnahme Piemonts und der österrreichlichen Provinzen, worin der edle Geist des Josephinismus die Erhebung der Volksschulen sich angeeignet sein ließ, war der dürftige Unterricht, wo er überhaupt erteilt wurde, in den Händen der Geistlichkeit. Ihr Einfluß und die Aufklärungsarbeit der nach den Stürmen der Revolutionszeit wieder eingeleiteten Dynastien hatten zusammengesunken, um im größten Teil des Landes die Unwissenheit der unteren Klassen zum Regierungsrundbaß zu erheben. Es hatte vollkommen der Wirklichkeit entsprochen, wenn G. Guitti dem kleinen Tyrannen von Modena die Verse in dem Mund legte:

„Wird aus Unsem Büchsen Ländchen
(Das Dir, Gott sei Dank, am Händchen
Verleihen in der Pfaffenhand)
Kann auch die Unwissenheit
Wie einheret das Klopohet
Sich verhalten, wasgefragt
Um der Aufklärung so freuen.
Sag, ich, daß von meinen Ibsen
Schleim noch kein fern.“

In Kirchenstaat hatte es für unpassend gegolten, das Mädchen aus einheimischen Familien lernen und schreiben konnten. Was sollen sie damit, sie schreiben ja doch bloß Liebesbriefe! In Sabatien, insbesondere auf Sicilien gab es ganze Provinzen, worin im Jahre 1860 von 100 Einwohnern 95 des Lesens und Schreibens gänzlich unkundig waren; im Jahre 1871 sank die Zahl der Analphabeten auf 87 und wird jetzt von intimen Kennern jener unglücklichen Insel auf ca. 70 geschätzt. Geistlichkeit und Religion sind von der öffentlichen Volksschule gänzlich ausgeschlossen. Die Inkonsequenz für den Volksschulunterricht, von Guido Baccelli im Jahre 1894 erlassen, erwähnt die Religion nur da, wo von der sittlichen Erziehung die Rede ist, mit folgenden Worten: „Das religiöse Gefühl wird in den Kindern freiwillig erweckt durch die Traditionen, das Beispiel und die Unterweisung der Familie, zusammen mit anderen Rundgebungen reiner und sanfter Gefühle. Der Lehrer findet also im Geiste und im Herzen seiner Zöglinge eines der Fundamente der Sittlichkeit vor, als etwelchen Teil der häuslichen Erziehung. Vor dieser Vorbereitung muß er tiefen Respekt empfinden und sie verbergen, daß

es eine tabuliertwerthe Handlung sein würde, irgendeine Verwirrung in die Gemüther hineinzutragen.“
Die Organisation des Unterrichts beruht auf dem Gesetz vom 13. November 1859, das von dem damaligen Unterrichtsminister, dem lombardischen Grafen Casati den Namen der legge Casati führt. Der Elementarunterricht ist seit 1877 in ganz Italien obligatorisch. Der Schulpflicht unterliegen alle Kinder vom sechsten bis neunten Jahre. Der Unterricht ist unentgeltlich. Im Jahre 1861 hatten 21253 Volksschulklassen mit 885152 Schülern bestanden, 1896 dagegen 50526 mit 2379349 Schülern. Ein Viertel sämtlicher Kinder aber bleibt heute noch ohne allen Unterricht. Auch dabei ist der Unterricht zwischen Nord und Süd sehr bedeutend, er steigt von 2 Prozent in der Provinz Ravara auf 67 in Reggio Calabrien. Die Volksschule verfügt über ein Heer von 22000 Lehrern und 39000 Lehrkräften; das Minimalgehalt ist gesetzlich festgelegt und steigt für den Lehrer in der Stadt von 920 auf 1220 Lire (1 Lira gleich 76 Pfg.), für die Lehrerin von 720 auf 1056, auf dem Lande für den Lehrer von 700 auf 900, für die Lehrerin von 560 auf 720.

Im Jahre 1896 hat der Professor Franz Toracca, Generaldirektor für den Volksschulunterricht, dem Ministerium über die ihm unterstellten Schulen einen ebenso vortrefflichen als betrübenden Bericht erstattet; vortrefflich durch die Menge der gesammelten Daten, durch die vortreffliche Gruppierung des statistischen Materials und durch die daran geknüpften Betrachtungen und Schlüsse; betrübend aber durch die unglücklichen jammervollen Ungünstigkeiten auf dem Gebiete des Volksschulwesens.
Wegweisend ist die Frage über die ganz ungenügende Schullokale, welche allen hygienischen, pädagogischen und moralischen Prinzipien widersprechen; zahllose Schulen sind untergebracht in gemieteten dampfen Häusern mit niedrigen Decken und schmutzigem, ausgelochtem Erdboden ohne Klappen oder Fensterrahmen, ja selbst ohne die Festigkeit einer Zeme; meist selbst jede Abortanlage. Viele der Schulen befinden sich in Gassen, wo die Schulkinder in nennlichen Räumen mit den Kühen, Masthühnern, Geseh, Ziegen, Schweinen und Hähnen zusammen weilen, und der Lehrer von Gemeindegeldern dafür verantwortlich gemacht wird, wenn ein armer Schüler am Abend ein Fieber mit nach Hause gehen heißt.
Mehr als 10 Prozent sämtlicher Volksschulen sind ohne Tische und Bänke; darin müssen die Kinder auf dem bloßen Boden hocken und ihre Arbeiten auf den Knien oder auf dem Boden schreiben; in anderen fehlen

die Lehrmittel, so daß nur die Hälfte oder ein Drittel Bücher und Hefte besitzt. Die Volksschullehrer befinden sich in dem materiell ärmsten und oftmals auch moralisch unmündigsten Verhältnissen.
Die Landgemeinden, welche sich das Anstellungsdreht vorbehalten, begnügen sich mit „Hilfskräften“, jungen, soeben vom Examen kommenden Männern, welche für die Schulzeit 4—5 Monaten sich mit einer einmaligen Abfindung von 50, 60 oder 70 Lire Alles in Allem begnügen — ein Hungerlohn, der sie zwingt, aus Noth auf alle nur erdenklichen Nebeneinkünfte bedacht zu sein.

Weiter gibt es sehr viele Gemeinden, welche ihre Schulen verfallen, vernachlässigen und den Aufwand von jedem Soldo für Verschwendung halten. Ganz traurig ist es mit der Volksschule in Apulien, Calabrien und in der Vallicata, auf Sicilien und Sardinien bestellt. Die Gemeinde Sarule im Distrikt Nuoro auf Sardinien hat a. B. ihre Schule auf Befehl des Mandanten Salinas einfach während fünf Monaten geschlossen und dem Lehrer das Gehalt gestrichelt. Es hatte sich nämlich auf jene Stelle der Pfründe des Salinas als Bewerber gemeldet, und als dieser das Amt nicht erhielt, so grüßte sein waffenkundiger Oheim, den Grundbesitzer, in deren Scheune die Dorfschule untergebracht war, bei Todesstrafe zu bestehen, Lehrer und Schüler aus ihrem Eigentum hinauszujagen. Dies ließen sich die Vermietter des Schullokals nicht zweimal sagen, und so genossen die Schulkinder von Sarule fünf Monate lang Ferien, bis der Mandat gefangen war.

In den vier Jahren seit Veröffentlichung des Toracca'schen Berichts hat sich um diese kläglichen Zustände kein Mensch gekümmert, weder die Regierung noch das Parlament, noch die Presse. Darum ist Anfang März dieses Jahres dem Parlament eine Petition von 10000 Lehrern zugegangen mit zahlreichen Vorschlägen, welche nach Gesetzestraft rufen, um sowohl das Loos der Unterrichtenden als auch die Verhältnisse der Volksschule und ihrer Verwaltung zu bessern. Trotz der leidenschaftlichen Obstruktionspannung, in der sich die Abgeordnetenkammer befand, nahm sie mit großer Mehrheit den Antrag über dringliche Empfehlung an die Regierung an. Wie allerorts und jederzeit war es auch im Lande Italien die oppositionelle Linke, welche die Sache der armen Volksschullehrer zur ihrigen machte und mit Geist und Energie vertrat. Es ist ein alter Erfahrungssatz; auch im Parlamentkörper liegt das Herz auf der linken Seite. (Berl. Volkstg.)

Vor zehn Jahren in China.

Es war nicht immer in China so schlimm um die Sicherheit der Fremden bestellt wie heute:

es gab Zeiten — und noch nicht so lange sind sie her — da die Europäer sich in völliger Sicherheit in dem reizvollen Lande bewegen konnten und schöne Tage verlebten; aber das war noch vor den Tagen der „Räuber“. Nach den „Räuberzügen“ erst hat sich die Gutmütigkeit der Chinesen in rasende Wuth verwandelt, so daß sie jetzt „wie die Bestien kämpfen“; wie freudlich dagegen die „hinterlistigen“ Chinesen noch vor 9 bis 10 Jahren den Europäern entgegenkamen, illustriren lebhaft die Berichte des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls Haas aus Shanghai, wie des Herrn Manbl, Vertreter des Firma Krupp in Tientsin im Jahre 1891 und später, über eine Fahrt des Generalkonsuls nach Peking und einen mehrtägigen Aufenthalt in Tientsin, den Konsul Haas und Gemahlin zu ihren angenehmen Erinnerungen zählen.

Die Hin- und Rückfahrt nach Peking, den Bei-ho hin- und zurück, war eine wahre Spazierfahrt; das Hausboot, ein Boot, welches auf drei bis vier Zimmer und eine Küche hat, wurde theils gesegelt, theils gerudert, je nachdem der Wind günstig war; oft wurde auch angehalten und die Reisenden unternahmen am Ufer einen Spaziergang, meist „sehr anständig“ von den Bewohnern begrüßt, wie das Tagebuch der Frau Generalkonsul Haas bemerkt.

Raum waren die Reisenden in Peking angekommen, als eine russische Kavalleriebrigade Namens Duboin von Norden her eintraf. Sie war ganz allein auf dem Landwege von Russland gekommen, um in Peking Konkrete zu geben, und diese Konkrete fanden unter großem Jubel auch Seitens der gebildeten Chinesen im Hotel Chamon statt. Auch nach Tientsin ging Fräulein Duboin, wohin Generalkonsul Haas und Frau nach einigen Tagen Aufenthalt in Peking wieder zurückkehrten, und nun entwickelte sich hier im Hause des Herrn Manbl ein ungemein reizvolles Leben. Herr Manbl, der jetzt in Paris lebt, gab seinen Gästen zu Ehren mehrere Tage währende Feste. Das eine Mal wurde im Garten Lawn-Tennis gespielt und ein gut besuchtes Konzert von Fräulein Duboin befohlen den Tag; am nächsten Tage nahmen die Europäer an dem großen Rennen in Tientsin als Zuschauer teil, zu welchem auch die Söhne von Lu-Qung-Zhang erschienen, der damals als Byington in Tientsin residierte; seine drei Sprößlinge waren damals Knaben im Alter von fünfzehn, vierzehn und zwölf Jahren.

Bessere Vergnügungen waren die Spaziergänge auf dem „Hund“, der schönen Promenade von Tientsin; hier trafen sich die Europäer mit den vornehmen Chinesen, und manche Bekanntschaft wurde angeknüpft; die Stone aller Feste waren aber die großartigen Bälle in der Gordon-Hall, wo bei Anwesenheit des österreichisch-ungarischen Generalkonsuls bis Morgens 4 Uhr

Science.

Geistlicher Roman von Minna Kaystz.

(S. Fortsetzung.) — (Katholik verlesen.)
Die Deportation nach Sibirien und alle die Qualen, die sie begleiteten, hatten die Revolutionäre nicht einschüchtern vermocht, nun ging der Jaroslaw in einem Anfall toller Wuth noch weiter und ihnen direkt ans Leben. Eben hatte Tania den Bericht über die Strangulierung des neunzehnjährigen Koborski gelesen, den man gehängt, weil er einem Zweiten die Proklamtion des Exekutivkomites eingehängt hatte.

„Sie warf die Hand über die Augen und ein Seufzer, einem Schluchzen gleich, erschütterte die trante Brust.“
„Wann endlich — wann — wann!“ rief sie und warf sich hin und her in fiebernder Unruhe.

„Die Blüthe unserer Jugend, die Besten, die Edelsten sollen diesem Mord zum Opfer — wann wird es anders — und kommen wir überhaupt in dieser Weise zum Ziele!“

Und sie grub sich, die dunklen Haare zerwühlend, tiefer in ihr Rissen. Neue Bilder erstanden ihr; welcher wurden ihre Tage unter dem Ausdrücke eines schmerzlichen Betlangens. Sie gedachte des Gatten. Er lebte noch; sie hatte endlich Nachricht von ihm erhalten.

Er befand sich noch immer in den feuchten Katakomben der Peter-Pauls-Festung und wartete noch immer, wie Michael Rasow und seine Ge-

nosien, wie Natalie auch, auf die Wiederaufnahme des Projektes. Vier Tage hindurch schmachtete er nun schon in einer Lage, die zum Wahnsinn führt, als ein Lebendiger in einer Todtengrube, dem Urtheilspruch entgegen.

Wenn sie daran dachte, die sie mußte ja immer wieder daran denken, dann bohrte sich's auch in ihr Gehirn wie Wahnsinn, und diese nutzlose, ungeheure Grausamkeit, die man über einen armen Menschen verhängte, für dessen Schuld noch keine Beweise erbracht waren, und der in diesem Augenblick vielleicht, seinen Warten erlegend, mit dem Tode kämpfte, ließ sie oft ausschreien vor Wuth und Schmerz. Dann resignirte sie sich wieder, der Mensch gewöhnt sich ja an Alles; ja, sie konnte scherzen und lachen wie ehemals, aber ihre Brust war wund, und die dunklen Stunden, in denen sie in Haß und Sehnsucht heimliche Projekte näberte, kamen immer häufiger.

Wenn sie herben sollte, ohne ihren Gatten wieder zu sehen, nutzlos dahin ginge, ohne etwas für die Sache getan zu haben?

Es dünkte ihr schrecklich, aber nein, so schnell ging's nicht! Sie hatte ein, vielleicht zwei Jahre noch zu leben, eine lange Zeit und bis dahin —
Sie erhob sich aus ihrer liegenden Stellung, und presste ihre kleinen Hände über die wachenden Schläfen, als konnte sie damit ihre Unruhe und ihre Gedanken wehren.

Dann lächelte sie, und abgepannt, mit einer gewissen weichen Trägheit, ließ sie sich wieder in ihr Rissen zurückfallen.

Nach einer Weile öffnete sich die Thüre und Sofia trat leise herein.

„Wie eine Leuchte ging es von diesem hellen und vornehmen Gesichte aus.“
Sie schritt gerade auf Tania zu und fuhr ihr mit der Hand leicht und liebevoll über die Stirne.

„Es ist wunderbar draußen — Du sollst ein wenig ins Freie.“
Sofia trat zum Fenster und sah hinaus.

Von diesem hochgelegenen Punkt der Nord-Nord-Oberstadt streifte der Blick ungehindert über die sonst aufsteigenden Watten und das junge Gehölz des Ziergärtchens.
„Ein herrlicher Nachmittag, kein Wölkchen am Himmel!“ Das klang so heiter, als wäre auch in ihrer Seele Alles hell und wolkenlos.

Es bildete eine Zeit lang aufmerksam gegen die Unversittlichkeit, als erwartete sie, Jemand von dort herauf kommen zu sehen, und wie wenig mit den Absichten, als begriffte sie nicht, weshalb er so lange säßere und wendete sich der Stube zu.

Es sah wieder einmal recht unordentlich darin aus.
Tania merkte so etwas nicht, sie hatte wenig Sinn für das Aeußerliche, und vernachlässigte es vollends, seitdem sie sich lebend fühlte.

Die Lampe mit dem Oelflämme, die Schubstühle und Tania's runder Hut — ein Zeller mit Zwergenmus, das fe „Süßes“ nannte, eine gezeichnete Serviette, Stuart Mill und Spencer in abgegriffenen Bänden lagen und

standen auf dem Sophatische neben- und aufeinander.

Und darunter Tania's Stiefel, die sie beim Nachhauferkommen von den Füßen gestreift und hingeworfen hatte, um ihre Pantoffeln anzuziehen.

Sofia besichtigte das Weisse, stellte den Zeller mit dem Was auf das Fensterbrett und ließ nur die Bücher zurück.

Tania sah ihr zu, mit zerstreuten Augen, dann fragte sie plötzlich:

„Ist Jasar nach Genf gefahren? Rasopffin erwartet ihn ja.“

Sofia erzählte wie ein junges Mädchen.
„Nein, er sollte es allerdings, ich weiß nicht, was ihn zurückhält.“

„Du weißt es nicht?“
Tania lächelte ein wenig, es sah recht schelmisch aus. Sofia aber fuhr fort:

„Er hat einen Freund aus Deutschland hier, mit dem er gehen bestimmen war.“

„Weinst Du Romad Obner?“
„Ja, er hält viel von ihm“, sagte Sofia und sah sich um, als von außen das Gepolter rascher Schritte, die die höhere Treppe herauf kamen, vernnehmbar wurde.

Tania legte sich auf.

Mit der Hand strich sie die biden verwühlten Haare zurück und lächelte die Bänder ihres weiten Jackens zu, die sie vordrin geöffnet hatte: Sie hatte Toilette gemacht.
Gleich darauf klopfte es an die Thür.
„Entrez“, riefen die beiden Damen gleichzeitig.

Tindenhof, Varel.

Sonntag den 5. August,
von 4 Uhr an:

BALL

Dieszu ladet freundlich ein
S. Leuschner.

Vareler Hof, Varel.

Sonntag den 5. August, Nachm.
von 4 Uhr an:

BALL

Es ladet freundlichst ein
Georg Oetken.

Behnkens

Pfand- und Leib- sowie An-
und Verkaufsgeschäft
empfiehlt sich zur Annahme von neuen
und getragenen Kleidungsstücken, Uhren,
Möbeln, Fahrradern,
Gold- und Silberfachen.

Gründl. Unterricht

im Zeichnen, Zuschneiden und
Schneidern nach der neuesten
preisgekrönten Vorder'schen Me-
thode. Perwödentl. Kursus bei
täglich 7 Stund. Unterricht 12 Wk.
Jede Schülerin arbeitet sofort
nach Beendigung der Zeichnungen
für sich. — Ausbildung, bis zur
größten Selbstständigkeit unter
Garantie.

Frau W. Bachmeister,
Verl. Peterstraße 40, II r.
Ede Kleierstraße.

Heilmagnetismus

und diätetisch-
naturgemäße Heilweise.
Ausübender Vertreter derselben:
Friedr. Jansson, Neubremen,
Verl. Peterstr. 7.
Sprechstunden: Vm. 9-12, Nm. 5-8,
Sonntags Vm. 8-10 Uhr.

**Somnopathische-biochemische
und hydropathische**

Kranken-Behandlung

H. G. Hillen
Bant, Verl. Peterstraße 12.
Sprechstunden:
Vorm. 8-1 Uhr, Nachm. 5-8 Uhr,
Sonnabends nur Nachm. 5-8 Uhr,
Sonntags in notwendigen Fällen.

Für Bahuleidende

bin ich an Wochentagen Nachm.
von 1-8 Uhr, an Sonntagen
Vorm. v. 9-12 Uhr zu sprechen.

A. Krudenberg,

Marktstraße 30.
Mein großes Lager von
glänzten Thonröhren
in allen Weiten, sowie
Abzweige und Kniestücke
empfehle billigst.

Georg Thaden,

Storms Kursbuch

mit Fahrkartenpreisen
und Frachtenberechnung, giftig
vom 1. Mai ab,
für ganz Deutschland, mit den An-
schlüssen nach Belgien, Dänemark, Eng-
land, Frankreich, Holland, Italien,
Österreich-Ungarn, Rußland, Schweden,
Norwegen und der Schweiz.
Preis 60 Pfennig.
Vorwärts in der
Buchhandl. des Nordd. Volksbl.



Sonntag den 5. August 1900,

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Großes Radwettfahren

im Sportpark des Herrn Ch. Frier.

Oldenburgische Landesbank.

Wir haben in Wilhelmshaven, Moonstraße Nr. 78,
unter der Firma:

**Oldenburgische Landesbank
Filiale Wilhelmshaven**

eine Zweigniederlassung errichtet.
Die Thätigkeit derselben umfaßt alle Zweige des
Bankgeschäfts, insbesondere:

1. Die Annahme verzinslicher Einlagen.
2. Die Eröffnung von laufenden Rechnungen (Conto-Corrent).
3. Checkverkehr (mit kostenfreier Einlösung der Checks an allen unseren Kassen und in Berlin, Bremen, Hamburg, Hannover, Frankfurt a. M.).
4. Gewährung von Krediten und Darlehen gegen genügende Sicherheit.
5. Diskontierung von Wechseln.
6. An- und Verkauf von Wertpapieren (Effekten).
7. Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen.
8. Aufbewahrung und Verwaltung offener und geschlossener Depots. — Vermietung von Stahl-sächern (Safes).
9. Ausstellung von Wechseln und Kreditbriefen auf alle größeren europäischen und überseeischen Plätze u. s. w.

Wir halten die Dienste unserer Wilhelmshavener
Filiale bestens empfohlen.

Oldenburg i. Gr., den 1. August 1900.

Die Direktion der Oldenburgisch. Landesbank.
Merkel. tom Dieck.

Fahrräder

(neue und gebrauchte) kauft man am billigsten bei
Karl & Ernst Jordan, Tonndeich.

Empfang soeben

eine neue Sendung
Universal-Doppel-Ferngläser
für Theater, Reise- und Jagdgebrauch,
mit halber Vergrößerung und groß-
artiger Fernsicht. Empfehle dieselben
zu soliden Preisen.
G. Meuss, Optiker,
Marktstraße 26.

**Regenschirme!
Sonnenschirme!**

Reberzüge,
Reparaturen in eigener
Werkstatt rasch u. billig.
Schirmfabrik
Arnold Schocke
Marktstraße 38.

Gesucht

eine vierzimmige gute Wohnung in
Wilhelmshaven, wenn möglich mit einem
Stückchen Garten. Offerten mit Preis-
angabe unter „Gute Wohnung“ nimmt
die Exped. d. Blattes entgegen.

**Das Pfand- u. Leib-sowie An-
und Verkaufsgeschäft von**

H. Behnken
hat großen Vorrat in
Herren- u. Damen-Kleidungs-
stücken, Möbel, Betten, Näh-
maschinen, Uhren, Gold- und
Silberfachen;
ferner versch. Arten Lexikons,
Musik-Instrumente, Handhar-
monikas, Bithern, Seigen etc.,
neue Sand- und Holzkoffer
sehr billig.

Neue Welt-Kalender

für 1901
sowie echt chinesische Luise
empfiehlt **Carl Meke, Varel.**

Möbel-Magazin

Alfred Marcus, Börnsenstr. 16
hält die größte Auswahl
in fertigen Möbeln vorrätig.

Vereins- u. Konzerthaus „Zur Arche“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M.
Auf der Gallerie Preisschiessen.
Dieszu ladet freundlichst ein **F. Gemoll.**

Sadowasser's „Tivoli“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.
Es ladet freundlichst ein **C. Sadowasser.**

Germania-Halle Neubremen.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlich. Ball

Gut besetztes Orchester. Tanzabonnement 75 Pfg.
Dieszu ladet freundlichst ein **Joh. Saake.**

Colosseum Bant.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball

Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 M.
Musik von der Kapelle der 2. Matr.Division. Es kommen
die neuesten Tänze zur Ausführung. **A. Kruse.**

Elysium zu Neuende.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein
Joh. Folkers.

Zum goldenen Anker.

(Früher „Flora“, Kopperbörn.)

Heute Sonntag:

Große öffentl. Tanzmusik.

F. Eckhoff, Oekonom.

Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

Großes Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr.
Neu! H. A. Mennert-Walter. Neu! Von 11 bis 12 Uhr: Fahren-
lang und Polonaise.
Familien befreie ich mich ergebenst dazu einzuladen.
Chr. Sauerwein.

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

bel verstärktem Orchester
im neu mit Gasglühlicht feenhaft erleuchteten Saale.
Tanzabonnement 1 M.
Entree 80 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein
F. Tenckhoff.

Scherms Reisehandbuch

Preis 1,50 Pfg., ist wieder eingetroffen und empfiehlt
Buchhandlung des „Norddeutschen Volksblattes“.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne in Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 57, ein

Eisenwaaren-Geschäft,

verbunden mit Magazin für Haus- u. Küchen-Einrichtungen.

Es wird mein Bestreben sein, mir durch billige, jedoch streng reelle Preise das Wohlwollen meiner geehrten Kundschaft zu erwerben. Zudem ich aufmerksame, prompte Bedienung zusichere, bitte ich, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne

Hochachtungsvoll

B. H. Meppen jun.,

Neue Wilhelmsh. Straße 57. Bant. Neue Wilhelmsh. Straße 57.

Telephon Nr. 30.

Plakate liefert geschmackvoll die Buchdruckerei Paul Hug & Co.

1. M. Kariel. 1.
1. Neue Wilhelmshavenerstr. 1.

Sonnabend den 4., Sonntag den 5. August.

Besonders günstiges Angebot!

- ☞ Ein Posten besserer Buckskin-Anzüge 15,00.
starke, solide Stoffe, nur neue Farben, 18.
- ☞ Ein Posten feinsten Kammg.-Anzüge 20,00.
nur elegante Neuheiten 25.
- ☞ Ein Posten hocheleg. Herren-Bosen 2,50.
nur aparte Muster, 7,50, 6, 5, 4,50, 3,80, 3.
- ☞ Ein Posten besserer Barfchen-Anzüge 6,00.
einzelne Größen, früher 10-12 Mk., jetzt
- ☞ Ein Posten eleg. u. einf. Knaben-Anzüge 20%
mit einem Rabatt von



Welt-Rad. Welt-Rad.

Patent-Glockenlager.

☞ Wunderbar leichter Gang.
— Sehen und staunen! —

Welt-Rad. Welt-Rad.

Vertreter: Karl & Ernst Jordan.

Hüte! Hüte!

Die noch vorhandenen garnirten und ungarvirten Damen- und Kinder-Hüte sollen zu jedem annehmbaren Preis ausverkauft werden. — Ein Posten Knaben-Hüte, Stück 24 Pf. Ein Posten Herren-Hüte Stück 30 Pf.

A. Eisenblätter,

Mühlstraße 97, Ecke Börsestraße.

Produkten u. Metalle

☞ aller Art

kaufe zu hohen Preisen. Ferner Helle, Lumpen, Knochen, altes Eisen etc.

Frau A. Fisdjer,

Neubremen, Grenzstraße 14.

Geschäfts-Empfehlung.

Zur Ausführung sämtlicher in das Baufach schlagenden Arbeiten halte mich bei prompter Fertigstellung und billiger Preisberechnung bestens empfohlen. Insbesondere Plasterungsarbeiten, Entwässerungs-Anlagen etc. in neuer Arbeit, wie auch Reparaturen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

O. Scharnowsky, Bauunternehmer,

Grenzstraße 71b.

Hausfrauen!

Bei den fortwährend steigenden Seifenpreisen liegt es im Interesse einer jeden sparsamen Hausfrau, ihre Wäsche so billig als möglich zu waschen. Ich bin deshalb darauf bedacht gewesen, ein

wohlriech. Salmiak-Terpentin-Seifenpulver

(gemahlene Seife)

zu fabriciren, welches im Gebrauch in kleineren Quantitäten, also vorteilhafter angewendet werden kann, der Wäsche ein blendend weißes Aussehen, sowie einen angenehmen frischen Geruch giebt, aber absolut unschädlich ist, sodaß es alle sonstigen Sorten in Güte und Billigkeit übertrifft.

Die bisher gängigen Sorten werden durch die Verpackung, sowie Buntpapier, Druck etc. wesentlich theurer, weshalb ich meine Waare lose in den Handel gebracht habe, wodurch sich solche billiger stellt und richtig vorgewogen wird. — ☞ Ein Versuch wird die Richtigkeit meiner Aussage bestätigen, weshalb ich bitte, nur

Rackebrandts Salmiak-Terpentin-Seifenpulver

(in fast allen Geschäften zu haben) fordern zu wollen.

Friedr. Rackebrandt, Seifenfabrik,

Wilhelmshaven.